



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

wachsende Revanchelust

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

aller beteiligten Mächte zu regeln, war formell richtig und auch der geeignete Weg, sich von der so unvorsichtig laut bekannten Parteinahme für den Sultan loszumachen. Daß man sich aber sträubte, über das Ergebnis der Konferenz und seine künftigen Folgen vorher mit Frankreich einig zu werden, wie es Rußland und England vor dem Berliner Kongreß getan hatten, war ein Fehler, der sich rächte. Dadurch wurden auch die für Deutschland günstig gestimmten Franzosen mißtrauisch gemacht und abgeschreckt; als prozessierende Parteien, ja mehr als das, wie zwei Duellanten vor dem Ehrengericht erschienen Deutschland und Frankreich im Januar 1906 auf der Konferenz in Algeciras, und da die übrigen Teilnehmer entweder schon für Frankreich gewonnen waren oder nur widerwillig mitmachten, hatten die Franzosen die allgemeinen Sympathien für sich, und Deutschland zog den kürzeren. Daß die getroffenen Bestimmungen die Tür für das französische Protektorat halb offen ließen, war nicht das schlimmste. Schlimmer war der Eindruck, der von dem ganzen Zwischenfall zurückblieb. In Frankreich verlor die Partei der Verständigung allen Boden, die Richtung Delcassés siegte, er selbst gewann hinter den Kulissen wieder Einfluß. Fortan war seine Politik die Politik Frankreichs.

Ihren handgreiflichen Ausdruck fand sie in verstärkten Rüstungen. Die letzten Jahre hatten unter dem Einfluß radikal-demokratischer Strömungen einen gewissen Verfall des Heeres gebracht. Jetzt begann auf diesem Gebiet eine eifrige Arbeit: das Wettrüsten mit Deutschland setzte ein, das im Jahre 1913 in der Einführung der dreijährigen Dienstzeit seinen Höhepunkt fand. Hand in Hand damit ging eine ebenso eifrige Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch Presse, Vereine und Literatur. Es war die Zeit der Maurice Barrès und René Bazin, denen Poincaré, weniger geräuschvoll, aber nachhaltiger wirksam zur Seite ging. Die Frucht der Bemühungen war bald zu spüren in dem, was man den „neuen Geist“ nannte und was in Wirklichkeit nur der alte Geist der „Revanche“ war. Eine scheinbar kleine, aber bedeutsame Tatsache: die „Geschichte des Elsaß seit 1648“ von

Rudolf Reuß erlebte in 5 Jahren 11 Auflagen. Wieder kreisten die Gedanken Frankreichs vornehmlich um die verlorenen Provinzen, seine Politik hatte ihr Ziel fest aufs Korn genommen.

Man kann nicht sagen, daß sie schlechtweg den Krieg erstrebte. Wenn Paléologue recht hat, der es wissen muß, so ging die Absicht dahin, Deutschland durch völlige Vereinsamung in eine solche Zwangslage zu bringen, daß es Elsaß-Lothringen im Frieden herausgäbe. Der entscheidende Schritt dazu wurde in Algeciras getan. Dort knüpften sich unter französischer Vermittlung zwischen England und Rußland die ersten Fäden der Verständigung, die schon andert-halb Jahre später gelang. Durch den Vertrag vom August 1907 beseitigten die beiden Mächte, deren scheinbar unversöhnlicher Gegensatz seit drei Menschenaltern die Welt beherrscht hatte, ihre sämtlichen Streitpunkte. Das, was man die Politik der „Einkreisung“ nennt, war damit vollendet. Wenn nun noch Österreich-Ungarn zerfiel, was man in Kürze erwarten durfte, so ging Delcassés Rechnung auf: das völlig alleinstehende Deutschland mußte Elsaß-Lothringen — und wohl noch einiges andere — herausgeben.

Der Plan erscheint klug und fein und ist doch falsch gewesen. Die ihn ersannen, hätten sich sagen müssen, daß ein Reich wie das Deutsche sich nicht unterwirft, ohne das Schwert angerufen zu haben, und wenn das geschah, war der Ausgang ungewiß. Hätte die deutsche Führung im August und September 1914 auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden oder hätte man auf deutscher Seite gehnt, wie es im Mai 1917, nach dem mißlungenen Großangriff Nivelles, im französischen Heer aussah, so würde heute die ganze Politik der Delcassé, Cambon, Poincaré, Clemenceau, und wie sie heißen mögen, in Frankreich am lautesten verflucht werden. Sie hat nicht nur zum Kriege geführt, sie mußte dazu führen.

Daß französische Schriftsteller es bestreiten, ändert an der Tatsache ebensowenig, wie das Leugnen des Angeklagten seine Unschuld beweist. Wenn z. B. Poincaré in seinen Memoiren, die an dieser Stelle auch in der Form eine bloße